

"Visualisierung einer seriellen Klangpartitur für 12 Instrumente"

Wandgestaltung für den U-Bahnhof Spichernstraße

Für die Neugestaltung des U-Bahnhofs Spichernstraße auf der Linie 9 (Osloer Straße - Rathaus Steglitz) wurde 1986/87 von der auch Musik komponierenden Künstlerin Gabriele Stirl ein Raum- und Wandkonzept entworfen. Sie löste die Aufgabe, einen anschaulichen Bezug zur Benachbarten Musikhochschule (HDK) herzustellen, mit der "Visualisierung einer seriellen Klangpartitur für 12 Instrumente". In eine durch hellgraue Fugenraster strukturierte weiße Wandfläche setzte Stirl in regelmäßigen Zyklen 32 Farbklangbilder aus verschiedenfarbigen Spaltplatten der Größe 24 x 7,2cm. 10 Blau- und Grüntöne sowie Schwarz und Gelb bilden die Farbskala. Die Farbtöne entsprechen "Instrumenten", die ein konstantes Thema (das Farbklangsystem) in variabler Besetzung wiederholen. Dabei pausieren jeweils einige, einige werden ausgetauscht, einige bleiben, eines dominiert. So "klingt" das vielstimmige Thema jedesmal etwas anders - ein flimmerndes Klanggewebe, in dem einige Farben deutlicher, näher, heller oder greller ertönen als ihre Nachbarn. Eine Partitur muss erst in hörbare Musik umgesetzt werden; Stirls Farbklang "musik" hingegen führt sich sichtbar selber auf. Wie ein Spiel auf vorher festgelegten Regeln, so beruht auch Stirls Farbklangstück auf selbst festgelegten Prinzipien und exakter Konstruktion. Diese muss man nicht wissen, um die sinnliche Fülle der Farbklangbilder zu erleben; sie wirken - wie Musik - unmittelbar. Doch halten sie im Unterschied zur vergänglichen Musik die Gelegenheit bereit, den Weg in die Konstruktion zu verfolgen. Er sei dem Interessierten im Folgenden mitgeteilt. Das Farbklangsystem wurde experimentell entworfen und arithmetisch geregelt. Es liegt das Modell der Farbzusammenstellung in punktuell gesetzten oder linear verlaufenden Feldern fest und wiederholt sich in einer Serie von Farbvarianten. Dabei bleibt jedoch die Anordnung von Schwarz und Gelb konstant. Die Gelbführung verleiht dem System eine "stelzende" Dreigliedrigkeit. Schwarz sorgt für Zusammenhalt. Die übrigen Felder des Systems besetzten austauschbare Farbgruppen aus je 6 der 10 restlichen Farben. Insgesamt 6 Farbgruppen wurden aus den verschiedenen Farbkombinationsmöglichkeiten ausgewählt. Die innerhalb der Gruppe und des Systems häufigste Farbe bildet die Farbklangdominante und betont zusammen mit Gelb das System in der Vertikalen. Wechselwirkungen zwischen den Farben - die ja faktisch in derselben Ebene liegen und in der Form normiert sind - verändern deren Erscheinung in Bunt-, Helligkeits- und Raumwert. Die Farbenergien bewegen und beleben das Flächengewebe. Diesseits und jenseits des Bahnsteiges erstrecken sich insgesamt 32 Farbsysteme in einer Folge von System-Paar und Intervall, mit Systemverzögerung und -vereinzelnung an den Bahnsteigenden. An den Zugängen scheint das System auseinanderzufallen, wirken die Farbfelder zerstreut: aus der Sicht des Weggehenden eine Auflösung, ein Sich-Versammeln aus der des Kommenden.

Diese Farbklangserie, die Stirls Musikstil am Nächsten kommt, ist auch ihre strengste Arbeit im mathematisch-konstruktiven Sinne. Sie bildet Musik weder nach noch ab, auch reicht umgekehrt die graphische Wirkung von Notenbildern nicht an die Farbklangbilder heran. Denn die Farbe hat ihr eigenes Wirkvermögen, welches das Farbsystem zugleich als Komposition, graphische Farbmelodien, Klangfarben, Tonhöhen, Tondauern und Lautstärkenempfinden lässt. Doch teilt und vereint die Farbklangserie einige Prinzipien der "seriellen Musik" und der "minimal music". Mit ersterer teilt sie in den Farbsystemen das Prinzip der "Reihe", durch welches serielle Musik die Tonhöhen, Tondauern und kompositorischen Werte in Abhängigkeit voneinander vorherbestimmt. Mit letzterer teilt sie das Prinzip der Wiederholung melodischer bzw. rhythmischer Strukturen bei minimaler Variation. Beidesmal bedingt das musikalische System sein Umschlagen: mit der Menge der Regeln wächst auch die von Regellosigkeit kaum mehr unterscheidbare Kompliziertheit des klanglichen Ergebnisses serieller Musik. Die zunächst unmerklichen Veränderungen der "minimal music" addieren sich mit der Zeit zu großen Abweichungen vom Ausgangspunkt. In Stirls Werken gehen vom jeweiligen Zusammenspiel der Farben die unwägbaren Wirkungen aus. Sie lassen sich denen des Ton-Clusters vergleichen. Als "Cluster" beschreibt man ein Klangbild von so großer Dichte und Flächenausdehnung der Töne und Stimmen, dass es in sich stehend und zugleich von internen, aber nicht mehr unterscheidbaren Bewegungen erfüllt erscheint. Auch das feststehende Farbsystem wird durch farblich in sich bewegte Klangbilder belebt. Das planmäßige Durchspielen des verbindlichen Systems setzt das je eigene der Farben und ihres Zusammenklanges erst frei, insofern alle unter gleichen äußeren Bedingungen sich formieren müssen. Ihre "Freiheit in der Erscheinung" (Schiller) erweist sich erst im Verhältnis zur Strenge. Dr. Claudia Müller